

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 11 (1843)
Heft: 2

Artikel: Merkwürdiges Geschwür an der Schulter eines Pferdes
Autor: Kägi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-588221>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

II.

Merkwürdiges Geschwür an der Schulter
eines Pferdes.

Von Kägi,
Thierarzt in St. Gallen.

Am 9. Dezbr. 1841 kaufte Andreas Heer auf Gerhalden, bei St. Gallen, auf dem Markt in Altstädtten ein 6 Jahr altes, braunes Pferd, welches auf der linken Schulter eine halb vernarbte Schwille trug, welches er durch ärztliche Kunst beseitigen zu lassen dachte. Der Thierarzt, welchen er rief, öffnete die Schwille, und ließ das Geschwür mit Myrhentinktur und dgl. ausspritzen. Als indesß die Heilung nicht gelingen wollte, wurde ein zweiter Thierarzt zugezogen, und es fand sich nun bei ganz genauer Untersuchung, daß ein Kanal von der Gegend des Schulterblattknorpels bis fast zum untern Ende des Schulterblattes ging; durch diesen Kanal wurde ein mit reizenden Mitteln befeuchtetes Haarreib gezogen. Drei Tage nach dieser Operation, den 19. Dez., ward ich zu dem franken Pferde gerufen, und fand neben dem Angegebenen auf der rechten Seite des Widderrüstes eine Narbe, die unbedeutend schien (deren Bedeutung aber später erwähnt wird); gegen meine Erwartung fand ich von dem Geschwür aus keinen Gang, der mit dieser Narbe in Verbindung stand. Ich fand die eingeschlagene ärztliche Besorgung kunstgemäß, und lehnte daher die Behandlung, Kunst und Sitte Anderer ehrend, ab; allein der Eigenthümer erklärte, wenn ich

dasselbe nicht in die Behandlung nehme, so werde er es dennoch den Thierärzten, die dasselbe bis jetzt behandelten, entziehen, und einem andern übergeben, und so übernahm ich dann endlich das frakte Thier in die Kur, verordnete Einspritzungen von phagadänißchem Wundwasser in das Geschwür, und das Haarseil mit Grünspansalbe zu bestreichen; ich wollte damit frische Wundränder bezoeken, erreichte jedoch den Zweck nicht, obgleich sonst das Thier wohl belebt war, gute Frischlust hatte, und weder durch Hinken, noch auf andere Weise bedeutenden Schmerz äußerte. Unter diesen Verhältnissen vermutete ich einen noch verborgenen Fistelgang in der Tiefe des früher schon aufgefundenen, machte den Eigenthümer mit meiner Ansicht bekannt, so wie auch damit, daß nur eine nochmalige Operation hier helfen könne; es wollte aber dieser nicht darauf eingehen, sondern bot mir das Pferd um einen sehr billigen Preis feil, und ich kaufte es. Mit meinem Eigenthume konnte ich nun auf beliebige Weise verfahren. Ich berieth mich nun mit Hrn. Assessor Schirmer, wornach wir uns zur gedachten Operation entschlossen und gleichen Tages vollzogen.

Es ward nach sicherer Fesslung des Thieres das Geschwür mit dem verborgenen Bisturi geöffnet, und zwar 1) der Schulterhautmuskel, zirka 2 Zoll unterhalb dem Ansatzpunkte des langen Auswärtsziehers (Teres minor), und diesen selbst durchschnitten; 2) ein fernerer tiefer Einschnitt wurde über der Mitte des Schulterblattes, schief gegen die Gräthe hin, zirka 2 Zoll tief, gemacht, und endlich 3) ein dritter am untern Ende des Schulterblattes bis auf den vordern Grätenmuskel.

Durch drei Defnungen konnte man jetzt mit den Fingern den ganzen Kanal des Geschwüres sondiren; vom ersten bis zum zweiten Einschritte war aber nichts Besonderes wahrzunehmen, hingegen durch die zweite Defnung stieß man auf einen rauhen Körper, den ich anfänglich für das corodirte Schulterblatt hielt; allein bei genauer Untersuchung ergab es sich, daß es ein fremder Körper sei, der dann auch mit vieler Mühe an das Tageslicht gebracht wurde, und der, wie es sich nun zeigte, in einem hörnernen Röhrchen bestand, das wahrscheinlich einer Wundspitze angehört hatte; und es wird somit fast gewiß, daß dieses Pferd früher an einem Widerrüstschaeden auf der rechten Seite gelitten, und von da aus Einspritzungen gemacht worden sind, wobei das Röhrchen von der Spitze losging, und so weit in dem Fistelgang fortrückte, daß es nicht mehr leicht herausgenommen werden konnte. Daß die Spitze schlecht gearbeitet war, beweist die Schraube des einem alten Tabakspfeifenrohre ähnlichen Tubus, welche mit Zwirn noch umwickelt war, und daß daher bei einiger Unruhe des Thieres das Röhrchen leicht losgehen konnte. Unter diesen Umständen mußte der an und für sich unschuldige Tubus feindschaftlich einwirken, bis er aus seiner Lage zwischen dem langen Auswärtszieher und dem Hinter-Grätenmuskel entfernt wurde. Der Kanal des Geschwüres wurde nun mit Charpie ausgefüllt, die Wunde bedeckt, und am Tage nachher mit aqua calcis gereinigt und ausgespritzt. Die Schulter wurde zwar etwas stark aufgeschwollen, allein bei einer einfachen Behandlung gleich den Schnittwunden, wobei die franke Stelle täglich

einige Mal mit Malvenabsud gebäht wurde, und möglichster Ruhe, die man dem Kranken ließ, sah man in 4 Wochen von der Operation an die großen Wundränder vereinigt und vernarbt; das Pferd wurde verkauft, zu täglicher Arbeit verwendet, und leistet gegenwärtig noch als ein gutes Kavalleriepferd Dienste.

III.

Beobachtung eines inneren Bruches bei einem Ochsen.

Von Müller,
Thierarzt von Waldkirch, Kt. St. Gallen.

Ein magerer, dem Jakob Gössner, Gärber in Edlen-schweil, Gemeinde Waldkirch, Kt. St. Gallen, gehörende Ochse versagte den 21. August 1841 das ihm wie gewöhnlich dargereichte Futter, ohne daß man den Abend vorher etwas Krankhaftes an ihm wahrnehmen konnte; dabei war er etwas unruhig, und zeigte Kolikschmerzen, so daß sich der Eigenthümer genöthigt fand, ärztliche Hülfe zu suchen, zu welchem Zwecke er ungesäumt den Thierarzt Hengartner berief, der das Thier behan-delte, worauf dasselbe bald ganz ruhig und still wurde, und durchaus keinen Schmerz mehr äußerte; dabei stand es aber matt, mit stierem Blicke und öftersm Wedeln mit dem Schweife; von Fress- und Trinklust und Wie-derkaufen war keine Spur vorhanden, und die Ab- und